

Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722 **Intelligenz-Blatt** Begründet 1722

Mit Anzeigen-Blatt der städtischen Behörden, Amtsblatt und Oeffentlicher Anzeiger für den Stadtkreis Frankfurt a. Main, mit täglicher Unterhaltungs-Beilage „Diasalasia“, täglicher Handels- und Sport-Beilage, mit den Wochen-Beilagen „Illustrierte Frankfurter Woche“ und „Gesellschaft und Mode“. Die „Illustrierte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der Oeffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

Der Preis für den Abnehmer beträgt: In Frankfurt am Main 1.00 M. p. Woch. In anderen Orten 1.20 M. p. Woch. Durch d. Post bezogen 1.50 M. p. Woch. Ausland 2.00 M. p. Woch. Einmalige Anzeigen 10 M. p. Zeile. Wiederholte Anzeigen 5 M. p. Zeile. Einmalige Anzeigen 10 M. p. Zeile. Wiederholte Anzeigen 5 M. p. Zeile. Einmalige Anzeigen 10 M. p. Zeile. Wiederholte Anzeigen 5 M. p. Zeile.

Nummer 325

Montag, den 23. November 1914

193. Jahrgang

15 000 Russen von den Oesterreichern gefangen.

Die Engländer am Suezkanal geschlagen.

Die Türken marschieren auf Batum. — Eine Verschwörung in Russland.

In Polen und Galizien.

15 000 russische Gefangene.
WTB. Wien, 22. Nov.
Katholik wird verlaunt: 22. November mittags:
Die Verbündeten sehen ihren Angriff in russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreicht den Szreniowa-Abchnitt. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die k. k. Truppen über 15 000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Dniester und in den Karpaten sind größere Kämpfe im Gange. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

In Serbien.

Die Kolubara überschritten. 13 000 Gefangene
Wien, 22. Nov.
Der südlichen Kriegsschauplatz wird unruhig gemeldet:
Starke eigene Kräfte haben die Kolubara bereits überschritten; doch leistet der Gegner in mehreren gut gewählten befestigten Stellungen noch Widerstand. Die eigene Vorrückung, die durch den ausgewichenen Boden, überflutete Bäche und im Gebirge durch unruhigen Schnee verzögert wurde, ist aber nicht aufgehoben worden. Eigene Nachrichtenbetriebe und Patrouillen machten in den letzten Tagen wieder 1400 Gefangene. Die Gesamtzahl der während der Kämpfe seit dem 6. November gemachten Gefangenen beträgt 13 000.

In Misch.

WTB. Sofia, 22. Nov. (Ag. Bulgare.)
Was Misch wird gemeldet, daß die Stadt von Bulgaren überfallen ist, die Mische haben, unter dem Kommando des Generals, ist am 27. Linnar gestiegen.

Der russische Generalstabsbericht.

WTB. Petersburg, 22. Nov.
Der Generalstab des Generalstabs teilt mit: Die Kämpfe zwischen der Weichsel und Warthe und an der Front Czernowien-Krasna dauern an. In Ostpreußen fanden am 20. November nur kleine Gefechte statt. In Ostgalizien rücken die russischen Truppen anhaltend vor.

Der Hilferuf an Japan.

WTB. Bern, 22. Nov.
Der „Berner Bund“ erwartet in Besprechung der Kriegslage eine äußerste Kräftigung der Kräfte des Dreierbundes und weist auf einen Artikel des „Tempo“ hin, in dem die Rolle Japans hinsichtlich offiziell umschrieben sei, da die Interessen der Mächte des Dreierbundes eine weitere offizielle Teilnahme Japans un-

dingt erheischen. Es sei zweifellos, daß die 64 Millionen kriegsfähiger Japaner das Eingreifen an der Waage der Entscheidung ausschlaggebend beeinflussen könnten. Allerdings könne die Entscheidung bis dahin längst gefallen sein.

Revolutionäre Bewegung in Russland.

WTB. Petersburg, 22. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.)
Seit Ausbruch des Krieges ist das russische Volk sich der Notwendigkeit bewußt gewesen, die Würde und die Unverletzlichkeit des Vaterlandes zu verteidigen und darin einzig die öffentlichen Behörden in Erfüllung der ihnen durch den Krieg gestellten Aufgaben zu unterstützen. Eine besondere Haltung haben einige Mitglieder der sozialdemokratischen Organisationen eingenommen, die in dem Bewußtsein, die Militärmacht Russlands zu erschüttern, mit der Agitation gegen den Krieg fortzufahren, heimlich Auftrüge erteilten und eine lebhaft mündliche Propaganda betrieben. Im Oktober hat die Regierung Kenntnis von dem Plan erhalten eine heimliche Konferenz von Abgeordneten der sozialdemokratischen Organisationen zusammenzubringen zur Beratung von Maßnahmen, die auf den Zusammenbruch des russischen Staates und eine schnellere Verwirklichung der sozialistischen und revolutionären Pläne abzielten. Am 21. November machte die Polizei diese Versammlung ansindig. Die Konferenz fand in einem Hause an der Straße nach Högberg statt, 12 Werst von Petersburg. Eine Polizeibeamtete trat an dem Versammlungsort ein und fand dort 15 Personen vor, darunter die Damamitglieder Petrowski, Badapoff, Murransoff, Samoiloff und Chogoff. Da die regierungsfremde Absicht der Konferenz außer Zweifel stand, so wurden die auf frischer Tat ertappten Teilnehmer der Versammlung nach einem Verhör verhaftet, außer den Damamitgliedern, die auf freiem Fuß belassen wurden. Der Untersuchungsrichter für besonders schwere Verbrechen hat unerschrocken die Voruntersuchung eröffnet. Nachdem er von den beschlagnahmten Schriftstücken Kenntnis genommen hatte, hat der Untersuchungsrichter beschlossen, alle Teilnehmer an der Konferenz wegen Vergehens gegen § 102 des Strafgesetzbuches in den Anklagepunkt zu versetzen. Er hat einen Haftbefehl gegen sie erlassen.

Kanadas Truppenentfaltung.

WTB. Ottawa, 22. Nov.
Das Reutersche Büro meldet: Ministerpräsident Borden kündigt an, Kanada werde weitere Truppen mobilisieren, so daß noch vor Ende des Jahres 100 000 Mann unter den Waffen stehen würden.

Australiens Soldaten.

WTB. London, 22. Nov.
Die „Times“ melden aus Melbourne: Im Repräsentantenhaus erklärte der Premierminister, daß die Regierung alle Schritte tun wolle, um eine unbeschränkte Zahl Soldaten auszubilden, die, wenn nötig, an Kriege teilnehmen könnten. Es würden finanzielle und andere Vorbereitungen getroffen werden, um es der Regierung zu ermöglichen, nach Bedarf Kontingente an Kontingente abzugeben.

Türkenkrieg am Suezkanal.

WTB. Konstantinopel, 22. Nov.
Des Hauptquartier teilt amtlich mit: Die türkischen Truppen sind am Suezkanal eingetroffen. In einem Treffen bei Kantara wurden die Engländer geschlagen und ergriffen unter harten Verlusten die Nacht.



WTB. Konstantinopel, 22. Nov.
Ausführlichere Meldung aus dem Hauptquartier: Mit Gottes Hilfe sind unsere

Truppen am Suezkanal angelangt. In dem Kampf, der zwischen Kantara und Kertebe, beide 30 Kilometer östlich vom Kanal, und bei Kantara am Kanal selbst stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Lieutenant und viele Soldaten gefallen und sehr viele Soldaten verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kavallerie, die sich auf Vorposten befanden und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten standen, ergaben sich unserer Armee.

Der Marsch der Türken auf Batum.

Arkwyn befehligt. — Um Schatt-el-Arab.
WTB. Konstantinopel, 22. Nov.
Mittellung aus dem Großen Hauptquartier: Unsere Streitkräfte, die auf Batum marschieren, haben die feindlichen Truppen völlig auf das andere Ufer des Flusses Akhurak zurückgeworfen. Diese Gegend steht vollständig unter türkischer Verwaltung. Unsere Truppen, die auf Arkwyn vorrücken, haben diesen Ort besetzt.
Nach Nachrichten über den Kampf am Schatt-el-Arab ist festgestellt, daß die Engländer 750 Tote und ungefähr 1000 Verwundete hatten.

Türkenkrieg über die Russen.

WTB. Konstantinopel, 22. Nov.
Mittellung des Hauptquartiers: Infolge unseres Angriffes auf russische Streitkräfte, die im Tale des Murad-Flusses vorrückten wollten, ergriffen die Russen die Flucht unter sehr harten Verlusten. Wir haben drei Feldgeschütze genommen.

Die deutsche Besatzung Tsingtau.

WTB. London, 22. Nov.
Das Reutersche Büro erfährt, daß General Sawino zum Generalgouverneur von Tsingtau ernannt worden ist. — Die ungefähr 3000 Mann starke deutsche Besatzung wird nach den Konzentrationslagern in Japan gebracht.

Neue englische Fliegerpfeile.

WTB. London, 22. Nov.
„Daily Mail“ erklärt, das Kriegsamt beschlicke, eine neue Form von Pfeilen für Flugzeuge einzuführen. Der neue Pfeil soll viel gefährlicher sein als die bisher benutzten. Er soll auch imstande sein, das Dach eines Aufgrabens zu durchdringen.

Feindliche Propaganda in der Türkei.

WTB. Die türkischen Behörden in den Provinzen erhielten die Weisung, die englischen

Aus der Stadt

Toten-sonntagskonzerte.

Die Feier des Totensonntags griff gestern wieder mit der Innlichkeit an Herz, die vor nun bald hundert Jahren die Gemeinden bewegte, als zum ersten Male sich zu seiner Feier versammelten und der Blutopfer der Befreiungskämpfe gedenkten. Gestern vormittag waren die Gottesdienste durch die herrlichen Orgelklänge des Kriegergotteshauses und dem erhabenen Gesange der Kirchenmusik in geistlichen Konzerten des gehobenen Herzens ihren milden, versöhnenden Klang.

In der katholischen Kirche leitete Herr Organist Ferdinand Weber an die Spitze jene große Huldigung die Robert Schumann in seiner Hage Nr. 1 über den Bach dem Namen des größten Meisters der kirchlichen Musik nicht nur Deutschlands sondern der Welt überhaupt war. Neben älteren Meistern waren auch neuere Komponisten berücksichtigt. Mit annähernd hundert Stimmen besetzte Herr Franz Laßka die Orgel, die beliebte Arie „Spre Bräut“ aus dem 2. Akt der Oper „Die Fälschung“ von Wagner, die beliebte Arie „Schlage doch, gewünschte Stunde“ von Robert Schumann, in dem unter Leitung des Herrn Lehrers Ratz die genannten Stücke zusammenwirkten.

Die dritte geistliche Musikaufführung in der Peterskirche eröffnete der Veranstalter Organist Julius Wolf mit der Trauermusik aus Handel's „Saul“, der er dann den Elegischen Hymnen von Liszt und den großen Schlachtern aus der „Missa“ von Beethoven mit „Te Deum“ nach. Herr Vaterhaus wählte seine Vorträge aus den besten Gesängen von Bach und Konstantin Wilhelm Bach spielte Beethoven's „Magnificat“ und die Capriccio von Raff. Friede und Verankerung ging von dieser gut angekommenen abgetimmten und hingebend vorgetragenem Musik aus und damit war die der Aufgabe des Tages bedenklich gerecht.

Welschverzicht der Pariser Rothschilds.

Wir haben bereits nach dem „Berl. Ztbl.“ berichtet, daß die Pariser Rothschilds ihre Adelspotenzen an den Kaiser Franz Josef zurückgelassen haben. Derselbe wird dem genannten Blatte jetzt noch gefolgt:

Die Familie der Freiherren von Rothschild zählt gegenwärtig in vier Linien, einer Wiener, einer Londoner, einer Frankfurter und einer Pariser Linie. Das Frankfurter Stammhaus, die Rothschilds „R. u. A. Rothschild und Söhne“, ist in dessen nach dem Tode des 1801 verstorbenen Freiherren Wilhelm v. Rothschild, der keinen Sohn hatte, aufgegeben worden, und in Frankfurt a. M., der Wiege der Rothschilds und ihres Reichthums, lebt jetzt nur noch die 30jährige Witwe des Freiherren Wilhelm, Frau Wilhelmine v. Rothschild, selbst eine Rothschildin aus der Pariser Linie und wegen ihrer Wohl-

tätigkeit in höchstem Maße allgemein geehrt. (Die Frankfurter Linie Rothschild lebt in der Familie der Freiherren v. Goldschmidt-Rothschild fort, deren Senior österreichisch-ungarischer Generalkonsul in Frankfurt ist. D. Red.)

Man kann die Freiherren v. Rothschild die Begründer der deutschen Finanzaristokratie nennen. Am 25. September 1816 wurden die Brüder Isidor und Salomon Rothschild, Bankiers in Frankfurt am Main, von Kaiser Franz I. von Oesterreich in den erblichen Adelstand seiner Monarchie verleiht und zwar, wie es in der Verleihungsurkunde ausdrücklich heißt: „wegen Realisirung der englischen Subsidien“, nämlich in den Befreiungskriegen. Einen Monat später, am 21. Oktober 1816, wurde der österreichische Adel auch auf ihre Brüder Karl und James Rothschild ausgedehnt. Nur der jüngste Bruder, Nathaniel Rothschild, der bereits 1798 nach England übergesiedelt und dort 1804 naturalisirt worden war, ging leer aus. Doch bereits nach sechs Jahren, am 25. September 1822, erhielten alle fünf Brüder den erblichen österreichischen Freiherrenstand und dazu ein Wappen, das in verschiedener Hinsicht nicht uninteressant ist. Der Wappenstein ist in vier Felder geteilt, in denen man u. a. fünf Pfeile, von einem Arm gehalten, erblickt, eine Anspielung auf die fünf Empfänger des Freiherren-Diploms, die stets gemeinschaftlich handelten und durch einen einwilligen Willen verbunden waren. Auf dem Wappenstein liegt ein kleinerer Wappenstein, in dem man, in rotem Felde, einen runden, silbernen sogenannten „Nobelschild“ erblickt. Das Wappen ist also, wie die Heraldiker zu sagen pflegen, ein redendes. Ursprünglich war das rote Schild als Kennzeichen am Hause Mayer Amstel Rothschild, des Begründers dieser gelährlichen Dynastie, im Frankfurter Ghetto angebracht. Der Wappenstein des Wappens der Rothschilds lautet: „Concordia, Integritas, Industria“.

Die Vorsahren der jetzigen Pariser Linie der Rothschilds waren übrigens auf ihren Freiherrenstand und ihr Wappen nicht wenig stolz, und man kann in den Memoiren von Zeitgenossen nachlesen, daß Baron James Rothschild, den Heinrich Heine so grandios zu nennen liebte, in seinen neuerbauten Palast Stühle stellte, die sein Wappen in etwas auffälliger, bunter Zeichnung trugen. Unzweifelhaft hat ihr freiberrliches Prädikat viel dazu beigetragen, den Rothschilds in Paris die Jugendlichkeit zum allerregulärsten Teil der Gesellschaft, den feinsten Familien des Faubourg Saint-Germain zu öffnen. In diesem Milieu, wo man der Republik im allgemeinen nicht sehr freundlich gegenübersteht, wo aber andererseits auch immer zum Krieg gegen Deutschland getrieben wurde, sind die Pariser Rothschilds längst völlig heimisch und dadurch auch sehr wohlhabend und sehr angesehen worden, daß zwei Töchterinnen v. Rothschild, und zwar Frankfurterinnen, die die höchste französische Aristokratie hineinbrachten, die eine Herzogin von Gramont, die andere Fürstin von Wagram wurde.

Eine besondere Stellung, auch dem Adel nach, nimmt die Londoner Linie der Rothschilds ein, deren Chef, Nathaniel Mayer, englischer Baron geworden ist, als „Duch Rothschild“ im Oberhaus sitzt und von seiner österreichischen Freiherrenwürde keinen Gebrauch mehr macht. Eine Cousine von ihm, Freiin Hannah v. Rothschild, die schon 1890 gestorben ist, war die Frau des Carl v. Rosenberg, der jetzt in öffentlichen Vorträgen den Kampf gegen Deutschland auf mögliche Weise zu führen bemüht ist.

Das Großherzogspaar in Frankfurt.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen begaben sich gestern vormittag im Krasnawagen nach Frankfurt zum Besuch des verwundeten Prinzen Karl von Hessen und lehrten abends wieder nach Darmstadt zurück.

Paar die Grabsteine der ewig lebenden Sultane gestreift und mit ihren schmalen Lippen die Gräber geküßt. Sie hob gebetet, Almosen spendend. In einem Reichthum quartierten wir uns ein und sahen jetzt während des Kamafan viel Leute bei uns zum Nachtstuhl, zum Ifter... „Kowm!“

Wir betreten das Haus und fanden bei der Aufnahmepforte stehend eine alte Frau, die mit dem Teibl, dem Rosenkranz, spielte und von da aus die Küche überwachte. Mein Freund machte mich mit seiner Mutter bekannt; sie zog ihre von seinen blauen Ähren durchzogene, mit Henna rot gefärbte Hand unter dem Schawl hervor, die ich an die Lippen führte. Sie hob den Zoschmal über den Augenbrauen in die Höhe, schwarze von Runzeln eingefasste Augen sahen mich an.

„Bist du ein Türke, mein Sohn?“ fragte die Alte und ich antwortete: „Ja, Rine, Mutter.“ und sie: „So bleibe ein Türke, und die es nicht sind, lüdel!“

Darauf gab sie den lachenden Frauen ein stummendes Zeichen mit dem Kopf und drehte wieder ihren Teibl.

Wie rasch und erbarmungslos gehen doch die Jahre vorüber! Wiederum waren drei Jahre verstrichen. Ich wußte, daß mein Freund zum Offizier befördert worden war. Aber wo war er? In Ummellen, in Anatolien? Diese Ungewißheit dauerte aber nicht lange. Eines Tages erhielt ich einen mit vielen Poststempeln versehenen Brief. Ich öffnete ihn. Es war seine Schrift. Der Brief lautete:

Brüder, ich schreibe diesen Brief aus Mailand. Vielleicht hast du mich schon längst vergessen; sei mir daher nicht böse. Ich bitte dich, vergiß nicht mein Mütterchen, meine Rine. Ganz Wochen lang war ich im Kriege, war von allen Seiten dem Feuer ausgesetzt. Unsere Bajonette färbten sich mit dem Blut des Feindes, die türkische Fahne wüthete mit Ruhm bedeckt. Zeiter aber war mein Kismet nur dies: Vor einer Woche wurde ich zweimal schwer verwundet. Ich, die ich mich, die Wunden, höchstens vier oder fünf Tage habe ich

Die für gestern angelegte Wiederabfahrt des Großherzogs zu den Truppen im Felde wird infolgedessen erst heute erfolgen.

Herr Vaterhaus gefallen. Den Helmentod fürs Vaterland haben Konstantin v. R. im Kaiserlich-orientalischer Regiment 14, Hans Riedel, Ritter des Eisernen Kreuzes, und Ruediger im Infanterieregiment 168 Jakob R. u. A.

Warum wir siegen müssen. Im Saale des Kaufmännischen Vereins hielt Schriftsteller A. Wolff einen inhaltlich interessanten Vortrag über die Frage: „Warum wir siegen müssen“. Der Redner gab keine strategische Abhandlung, sondern suchte die Ursache unseres zu erhoffenden endlichen Sieges auf ethischer Grundlage. Der Geist, die sittlichen Kräfte, bewegten die Materie, und so komme es, daß heute Völker, die stammerwacht sind, einander bekämpfen, während anderwärts Völker Schuler an Schuler mit einander kämpfen, deren Interessen sonst nicht im Einklang stehen. Mit furchtbaren Verlusten an Gut, Blut und Zeit erlangen sich die Völker des deutschen Volkes den Sieg. Nicht auf unsere Pflichten, sondern auf die sittlichen Kräfte unseres Volkes bauten wir. Wir siegen nicht, weil wir wollen, sondern weil uns jeder Glaube in der Welt verloren geht. Der Idealismus kämpft mit dem Materialismus. Der Redner zog Vergleiche zwischen uns und unsern Gegnern und besprach die Verhältnisse zu Anfang des Krieges bei uns und auch bei unsern Gegnern. Die Frage: „Wodurch wir siegen müssen?“ behandelte der Redner ausführlich und legte, wie der Krieg auch für uns zur Notwendigkeit geworden sei und zur Pönerung des ganzen Volkes dienen müsse. In anderer Hand läge es, den zu erhoffenden endlichen Sieg zu unserm Segen oder Nachteil zu gestalten. Das erste Volk der Erde würden wir werden, ein Volk, das dann sich selbst nicht selbst bekämpfe und seine sittlichen Kräfte hochhalten werde. Dem Vortragenden wurde für seine Ausführungen lebhafter Beifall zuteil.

Amerikanisches Gepäd. Der amerikanische Generalkonsul in Berlin wendet sich an die Gasthaus- und Pensionäre Deutschlands mit dem föhlichen Ersuchen, eine Ausstellung alles in ihren Gasthäusern und Pensionen befindlichen, amerikanischen Bürgern gehörigen Gepäd's (so bald als möglich an das amerikanische Generalkonsulat, Berlin W. 8. Friedrichstraße 11, Gepäd-konsulat, einleiten zu wollen. Notwendig ist die Angabe der Zeichnungen und Adressen auf den Koffern, sowie vorhandener Vellebesgegenstände, erwünscht Mittelung etwa darauf laufender Kosten. Es werden dann Schritte zur Einlösung und Aufstellung des Gepäd's an die betreffenden Eigentümer in den Vereinigten Staaten unternommen werden.

Wahlzettel. Amtlich wird auf folgende wesentliche Abweichungen aufmerksam gemacht die sich nach der amtlichen Bekanntmachung des Kriegsministeriums gegenüber den Bedingungen in der ersten Wahlzettel für die Prinsipalverträge nach dem Feldheer (Wahlzettel) in der Zeit vom 21. bis 24. November ergeben. Alle Wahlzettel müssen mit dem Wahlzettel (Wahlzettel) angeheftet werden. Wenn Pappartikel zur Verpackung benutzt werden, müssen sie mit dem Wahlzettel umwickelt werden. Diese Anweisungen haben sich auf Grund der Erfahrungen, die bei der ersten Auslösung der Pakete gemacht wurden sind, als notwendig erwiesen. Erfolgt die Aufhebung bei einer Postanstalt, so ist der Postbetriebsrat von 25 Mitgliedern gleich durch Ausschreiben von Worten auf der Wahlzettel, nicht auf dem Paket, zu verzeichnen, um die Abfertigung zu beschleunigen.

Dank unserer „Blauen Jungen“. Der Kommandant und sämtliche Mannschaften des Beobachtungsbatteries „Ehre“ und S. R. E. Schwaben sprechen dem Generalleutnant Wilhelm Rind die, und den Schülern der Deutschen Militärschule ihren herzlichsten Dank aus für die empfangenen Liebesgaben an Tabak.

Wahlzettelveranlassung. In der Plebiszoberschule in Rodensheim fand am Totensonntage eine Wahlzettelveranlassung statt, deren Zweck die Wahlzettel in den Reichstagen zu untersuchen sind. Nachdem Hr. A. Schmitt durch den Vortrag eines eifolhrlichen Vortrages die Wahlzettel mit dem Gemüth der Betheiligten in Verbindung gebracht hatte, hielt Prof. Dr. Siegel

ein Vortrag über Wahlzettel, der sehr dankbar aufgenommen wurde. Hr. A. Schmitt übermittelte die Wahlzettel, melodiöses Lied „Sonnenmunde“ und lebhaft beweihte Lieder von Schumann und Beethoven. Alfred Auerbach unterhielt durch die Wiedergabe sehr lebendiger Schilderungen des Prof. Viktor Dör, eines Bruders des Leiters der Plebiszoberschule. Es handelte sich um die Stimmungsbilder aus den Kriegstagen in Moskau und um das Stimmungsbild vom „Danf den Siegern“, das ebenfalls den Bruder des Schulleiters zum Verfasser hat. Hr. C. Horn brachte mit hehrer Erfolg Lieder von Hugo Wolff zu Gehör, und Musikdirektor Rosenauer unterhielt das Programm durch die Wiedergabe der „Gedur-Sonate Op. 78 für Violine von Brahms. Hr. Friele enthielt durch einige Dichtungen. Eine sehr beifällige Aufnahme fanden auch die von Mitgliedern des Plebiszoberschule unter Leitung des Generalleutnants W. Meißner vorgetragenen eifolhrlichen Vorträge.

Elektrische Fortbildung. Die Elektrische Lehranstalt des Polytechnischen Vereins in Frankfurt a. M. beabsichtigt, trotz des Krieges im Januar ihren regelmäßigen Lehrgang zu eröffnen und ihn durchzuführen, selbst wenn sich eine nur kleine Schülerzahl zusammenfindet. Viele Geschäfte haben sich bereit erklärt, Leute für die Dauer des Lehrganges mit der Zulage zu beurlauben, sie nach beendeter Ausbildung wieder einzustellen. Für tüchtige Leute mit guter praktischer Vorbildung gibt es Stipendien. Für die Aufnahme wird eine langjährige Praxis verlangt und außerdem, daß der Betreffende sich durch den Besuch der gemeinlichen Fortbildungsschule die grundlegenden mathematischen Kenntnisse erworben und ein Scheinzeugnis erteilt bekommen hat. Der Unterricht und die praktischen Übungen beschränken sich auf das rein Fachliche. Die Unterrichtszeit ist auf 8 Monate beschränkt. Auskünfte gibt das Sekretariat des Polytechnischen Vereins, Kettenhofweg 139.

Waldmännchen. Im K. Sondershausen am Dienstag abend 5 Uhr sang Anton Rohmann die Arie des Bernanos aus „Così fan tutte“, Lieder von Emil Sulzbach und die Grabsängerin aus „Loben-grün“.

Neue Nachrichten. Die Weihnachtsferien für die Fortbildungsschulen fallen in die Zeit vom 12. Dezember bis 4. Januar einschließlich.

Tages-Anzeiger.

Verrückung chem. Oxydhydrats. Preisabsetzung 9 Uhr im Vereinslokal „Zum Schwanen“, Dillbühlstraße 8. — Frankfurter Sängervereinigung. 9 Uhr Gesamtsitzung im Saale der „Darmstadt“, Dreiecksstr.

Aus der Umgegend.

Cffenbach.

Beschäftigung arbeitsloser Frauen. Um den zahlreichen arbeitslosen Frauen und Mädchen Arbeit zu verschaffen, ist hier eine Werkstätte für arbeitslose Frauen errichtet worden, in der bereits rund 1000 Frauen und Mädchen Beschäftigung gefunden haben. Die Arbeitsbeschaffung erfolgt durch den städtischen Arbeitsnachweis. Als Kapital für die Anschaffung von Materialien für die in der Hauptsache herzustellenden Häubchen und Wolldecken für das Militär wurden von der Stadt 10000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Zahl der arbeitslosen weiblichen Arbeiterinnen besizert sich immer noch auf über 8000.

Verdienst Anerkennung. In Anerkennung seines Werkes „Neue Beiträge zur Geschichte der Stadt Offenbach a. M.“ wurde dem städtischen Bibliothekar Heinrich Riegel der Verdienstorden zum einjährig-freiwilligen Dienst erteilt.

Handels-Nachrichten.

Chicago, 21. Nov. Der Weizenmarkt zeigte schwache Tendenz auf niedrigeren Notierungen der nordwestlichen Produktionsmärkte und Meldungen über umfangreiche Zufuhren. Weizen per Dezember 112. — (Zustat 110), per Mai 113 1/2 (113 1/2). Mais per Dez. 65 1/2 (65 1/2), per Mai 70 1/2 (71). Hafer per Mai 107 1/2 (107 1/2).

New York, 21. Nov. Baumwollmarkt per Dez. 52 1/2 (52 1/2), do. yellow 50 (50).

New York, 21. Nov. Devisenmarkt. Wechsel London Cable Transfer 4.88 1/2 (Vorkurs 4.87 1/2), Sichtwechsel Paris 4.11 1/2 (4.11), Sichtwechsel Berlin 60 1/2 (60 1/2), Silber Bullion 49 (49).

ten Pappeln sprachen er, von dem beständigen Tode der Erde, die an den Helsen von Turkestan wüch, von den zahlreichen kleinen Seen, die dort wie Spiegelgläser glänzten und von den winterlichen weißen, weit sich hindreckenden Steppen. Und von den jungen Weibern erzählte er, die auf ihre Pferde Speere werfend dahinjagten, von den Versammlungen der Weisheitsräte, vor denen sie auf die Erde steten, und Fürsten mit gefalteten Händen sahen. — Von all dem erzählte mir der junge Mann, der meteorologisch von jenseits des Balkan gekommen war. Wenn er gesprochen hatte, fragte er seine Arme über der Brust, ich aber rief: „Siam! Graß dir, o Türkensitt!“

Er verschwand und ich kam in den Strudel des Sams. Seit fünf Jahren hatten wir uns nicht mehr gesehen. Da — es war während des Diamanten, ich bedank mich, ich weiß nicht mehr warum, in Brussa — sagte mich, als ich aus der großen Wüste heraustrat, plötzlich jemand am Arm. Wir sahen uns in die Augen und ich glaubte ein Kambudj vor mir zu sehen. „Kardosch, armer Bruder, kennst du mich nicht mehr?“ hörte ich seine Stimme sprechen. Ja, er war es, der Sohn des Türkenherd, jenseits des Balkan. Immer und immer wieder umarmten wir uns. Sein Gesicht leuchtete vor Freude, meine Augen trübten. Ich trat wenige Schritte zurück, sah ihn von oben bis unten an und betrachtete lange seine hohe Gestalt, die schmalen Hüften und die breiten Schultern. Er trug die blaue Uniform, die ihm ein fremdes Aussehen verlieh, an seiner Seite das mit dem Löwenkopf gezierter Seitengewehr und auf dem Rücken ein glänzendes Schwert. „Hörst du mich?“ rief er. „Ich werde türkischer Offizier.“ Ich fuhr er fort, „komm, gehen wir nach Hause.“ Der Sohn Monaten kam meine Mutter aus der Fremde. Die Arme hat Teller und Beige durchschneidet, um mich in Istanbul zu finden. Denn ich habe mich nach Brussa über. Sie hat mit ihrem

nach zu leben. Schon, ein türkischer Offizier darf nicht länger leben als ich. Wer arbeitet und Blut macht, gefällt schließlich mehr Gott als den Menschen. Entwerber wird er unter den Trümmern einer Aestung begraben, aber: fällt einer Pudel zum Opfer. Du bist ein Türke, Bruder; nimm einen Anteil an der Tiefe der Gefühle, von denen ein junger türkischer Offizier besetzt ist. Und mit demselben Gefühl erkläre ich dir, daß ich eined ge-noß, was ich in dieser Welt, dem Vaterlande, haben konnte.

Das Martyrium, das ich für das Vaterland erleiden sollte, wurde auf zwei Augen gebunden und mir ins Herz geschossen; ich kann keine Opfer mehr bringen. Sollte ich andern gegenüber noch irgendwelche Verpflichtungen haben, dann sollen sie mit vergeben. So bleibe mir, Bruder, nur noch eine Pflicht, die Pflicht gegen meine Mutter. Geh' du auch nach dem Mütterchen. Ich schick dir hier ihre Karte. Du sollst sie nicht trüben, weil sie es nicht nötig hat, getrübt zu werden. So ist eine Türkensmutter... Gestern hatte ich einen Liebesbrief, und da sah ich mein Mütterchen. Der Heldentod war bejorgt am mich, lächelte meine Hand. Diese Liebesbrief hat mir aber meine Ruhe nicht zurückgegeben. Dann habe ich geschlafen, schmerzlos getraut und geträumt.

Das fern her kamen aus einer grünen Dose Netter. Ihnen voran ritt ein junger Reiter. Sein Gesicht war von einem schmerzigen Bart umrahmt. Er näherte sich mir. Ich aber hatte keine Kraft und konnte mich kaum auf den Knien halten, um den Herrn zu begrüßen. Er aber beugte sich von seinem prächtigen Pferd zu mir, hernieder und nahm meinen Kopf in seine Hände. Im spiegelnden Griff seines Degens sah ich, wie er mir den Kopf eines Soldaten auf das Haupt stellte. „Wer bist du?“ fragte ich. Und er antwortete: „Ein Türke.“ — „Welches ist dein Name?“ Er antwortete: „Ertrugul.“

Als ich meine Augen öffnete, schielte der Held mir entgegen, als wollte er mir etwas sagen. Was ist? fragte ich. — Die Nachrichten melden, daß wir den Feind zurückgedrängt haben, Offenbach. — „Ob-

Bruder, nun bin ich nicht mehr krank, nicht mehr verwundet und hilflos. Ich bin nur müde. Ich lässe die Hände meiner Rine und meine Augen. Vergiß mich, damit du an andere denken kannst...“

Nachdem ich den Brief gelesen hatte, eilte ich sofort zur Mutter meines Freundes. Die Lärre des Kanons standen breit offen. Risten und Koffer standen gepackt, mitten im Hof. Alle Diener eilten geschäftig hin und her. Als ich darauf kam, streckte mir die Mutter ihre Hand entgegen. Ich lächelte diese heilige Hand, und die Lippen der Frau zitterten:

„Dein Bruder ist ein Märtyrer geworden.“ Dann zeigte sie mir das Telegramm. Meine Augen füllten sich mit Tränen, meine Lippen bebten. Ein scharfer Schmerz durchdrachte mein Herz. Da sagte die Frau mit seiner Entschlossenheit: „Ich will nun gehen, dahin, dahin“ und sie zeigte nach dem fernem Horizont. „Wie ein Bagnogel will ich in die Heimat zurückkehren.“ Ich fragte: „Worum gehen Sie?“ und lächelte sogleich, wie überflüssig diese Frage war. Da nahm sie meine Hände in die ihrigen, die von leichtem Fieber brannten. „Hier habe ich nichts mehr zu suchen; meinen Sohn habe ich drüben geboren und ihn hier gepflegt. Nun muß ich wieder hin, zwei Söhne meiner Tochter zu erziehen, um sie hier optern zu können. Darum gehe ich.“ Dann neigte sie ihren Kopf und ließ die Augen ihres Teibl, eine auf die andere, fallen.

Zwei Stunden später waren wir am Bord des Dampfers. Der Hafen lag schon in schwarzen Schatten. In Stuteri drüben leuchteten die Fenster der Häuser wie Blumen aus. Beim dritten Blick wurden die Anker gelichtet, da nahm ich Abschied von der Rine: „Allah salame warka, Gott schütze Sie!“ und führte ihre Hand an meine Lippen. Da zog sie einen kostbaren Türkentüchling von ihrem Kopf. „Den nimm zur Erinnerung. Gott schütze dich.“

Ich aber sprang ins Boot und fuhr an dem Auf der Innenseite des Ringes lag ich die in alter türkischer Schrift geschriebenen Worte: „Bleibe ein Türke, und die es nicht sind, liebe“

